

## Sonntagsbrief

Liebe Leserin, lieber Leser  
 Maria Theresia Scherer aus Meggen, Gründerin der Ingenbohrer Schwestern, ist vielen bekannt und viele haben Vertrauen zu ihr. Ich wusste damals nichts über sie. Sie ist mir aber lebenswichtig geworden wegen einer einzigen Erfahrung: Beim Kloster Ingenbohl gibt es ein Exerzitienhaus. Dort leitete ich anfangs der Siebzigerjahre einen Wochenkurs für Priester. Eines Tages sagte mir die Schwester, die das Haus führte, sie empfehle mir die Gedenkstätte ihrer Gründerin zu besuchen. Ich ging hin. Auf dem Weg Richtung Brunnen fand ich das Haus und im Parterre die Gedenkstätte, eine Art Gebetsstube. Dort blieb ich etwa eine halbe Stunde und – Maria Theresia war da.

### Die Frage

Auf dem Rückweg blieb mir die eine, einzige Frage: Wie ist es mög-

lich, die Gegenwart einer Person spürbar wahrzunehmen, einer Person, die ich weder sehe, noch höre, noch von ihr Näheres weiss? Die Frage bleibt mir. Der Philosoph Hermann Schmitz hat mich später darauf hingewiesen, es sei durchaus möglich, etwas wahrzunehmen ohne den Gebrauch der Augen, Ohren und Hände. Wo wohnt Ihr Wille? Niemand sehe oder höre den Hunger, niemand ertaste den Durst; auch Schmerzen seien so und vieles andere ebenso. Es gebe als Wahrnehmungsorgan nicht nur den gewohnten Körper, sondern im Gebiete des Körpers etwas, das man Leib nenne. Dass es Körper und Leib gebe, darauf sei man gekommen wegen der Phantomschmerzen. Dieser Leib sei fähig, etwas leiblich spürbar wahrzunehmen, was man weder sehe noch höre; also auch die Gegenwart einer Schwester Maria Theresia Scherer.

Ähnlich ergeht es mir mit Bruder Klaus im Ranft. Der Ort regt die Wahrnehmung an.

### Die andere Frage

Auf dem Tisch meiner Stube steht eine handgrosse Statue der Einsiedler Muttergottes, schwarzes Gesicht und goldglänzendes Gewand. Kürzlich kam meine Schwester zu Besuch und fragte, auf die Statue weisend: Du erinnerst Dich? Wir erinnerten uns nun, damals im Mai beim Schlafengehen, wie wir in unsern Nachthemden herumsassen vor der Statue mit der brennenden Kerze und sangen, unsere Mutter mit ihrer schönen zweiten Stimme. Darauf schwiegen wir, ich überlegte und sagte dann: Diese Stau steht nicht da wegen unserer Erinnerung. Sie ist hauptsächlich da, weil sie mich anregt, die Gegenwart der Gottesmutter hier und jetzt spürbar wahrzunehmen.

Das gab Anlass, über die heilige Messe zu reden. Sie sei doch nicht nur Erinnerung an das Abendmahl Jesu. Die Hostie sei zwar sichtbar, aber es gehe doch um die unsichtbare, aber leiblich spürbare Gegenwart Jesu, hier und jetzt. Sonst wäre Jesus Christus nur noch eine Idee, die man sich vorstellen und an der man sich gedanklich noch ganz knapp festhalten könnte, sagte abschliessend meine Schwester. Gott ist unsichtbar. Jesus ist auferstanden, unsern Augen entschwunden, unsichtbar. Maria, die Engel und alle Heiligen: verschwinden auch sie alle, weil sie nicht sichtbar sind? Oder haben wir jene andere leiblich spürbare Wahrnehmung verlernt und schlendern wie Touristen in den Gotteshäusern herum?

Juni 3 2013

Stella Matutina, P. Werner Hegglin, Dr. phil.

## Häuser für bedrohte Wildbienen

### ■ Besondere Werkarbeit in der Primarschuloberstufe

#### Auch im Werken gingen die 5. und 6. Klasse der Natur auf die Spur.

#### Wildbienenhaus der Klasse 6b

Wir sind seit 10 Lektionen zu je 45 Minuten am Bauen eines Wildbienenhauses. Es besteht aus verschiedenen Hölzern wie: Birke,

Bambus Tanne, sowie Chinaschilf und allgemein markhaltigem Holz. Wir haben gesägt, geschraubt, gebohrt und experimentiert. Es hat sehr viel Spass gemacht, im Werken dieses Projekt zu realisieren. Wir freuen uns, wenn die Wildbienen schlüpfen werden.

Die Wildbiene, welche sehr

friedlich ist, sticht nicht. Ihr zukünftiges Häuschen sollte an einem trockenen und regengeschützten Ort platziert werden. Sie selber ist bloss 3 bis 10 mm gross.

#### Wildbienenhotel der Klasse 5a

Aus verschiedenen Materialien aus der Natur haben wir Wildbie-

nenhäuser hergestellt. So können wir einen Beitrag zur Erhaltung der Wildbienen leisten. Die Wildbienen sind Pflanzenbestäuber. Wir wollen mit unseren Nisthilfen die bedrohten Wildbienen schützen. Uns hat es sehr Spass gemacht, diese Wildbienenhäuser zu bauen, um so künftig die Wildbienen schützen zu können.



Gearbeitet haben sieben Kinder, nämlich Stefanie, Sonja, Alessia, Ueli, Marco und die zwei Berichtschreiber Jannis und Thomas.



Lionel, Kilian, Marius, Celina, Chantal, Lisa mit ihren fertig gebauten Hotels für Wildbienen.